

Armin Burkhardt

Der deutsche Fußball und seine Sprache

Nebst Kurzporträt eines Wörterbuchprojekts

I. Einleitung: Anfänge

Fußball ist ohne Zweifel das weltweit populärste Mannschaftsspiel. Nicht zu Unrecht wird es daher seit Jahrzehnten als „König“ metaphorisiert. Nach allem, was heute bekannt ist, wurde eine Urform in China schon vor 5000 Jahren gespielt. In Europa soll seit dem 12. Jahrhundert vor allem im nördlichen Frankreich und in England ein fußballähnliches Spiel betrieben worden sein, und in Florenz und anderen norditalienischen Städten war seit dem 15. Jahrhundert das noch recht urwüchsige *calcio* sehr beliebt, bei dem je 27 Spieler darum kämpften, den Ball mit Faust oder Fuß über die Begrenzung der gegnerischen Schmalseite des Spielfeldes zu schlagen und so ein „Mal“ zu erzielen. Den Ruhm, die Mutter des heutigen Fußballs zu sein, kann aber natürlich allein England für sich beanspruchen, wo das damals immer noch mehr dem Rugby ähnelnde Spiel etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von fortschrittlichen Pädagogen wie Thomas Arnold an den Public Schools eingeführt wurde, um die Schüler von unmoralischem Zeitvertreib fernzuhalten und ihnen Werte wie Disziplin und Teamgeist zu vermitteln (vgl. dazu Hoffmeister 2004: 9), und schnell große Beliebtheit gewann. Als eigentliche Geburtsstunde des modernen Fußballs gilt jedoch der 8. Dezember 1863, der Tag, an dem in einem Londoner Gasthaus die Football Association gegründet und die Spielregeln beschlossen wurden, aus denen sich in verschiedenen Schritten die heute geltenden Regeln entwickelt haben.

Die Geburtsstadt des deutschen Fußballs ist Braunschweig. Wie in England war auch hier das eigentliche Motiv für die Einführung dieses neuen Mannschaftsspiels ein pädagogischer Zweck: Auf der Suche nach einem Schulspiel, das auch im Winter im Freien betrieben werden konnte und vor allem der körperlichen Ertüchtigung der städtischen Jugend dienen sollte, ließ der Gymnasiallehrer Prof. Dr. Konrad Koch (1846-1911) – gemeinsam mit seinem Kollegen August Hermann, der sich eigens einen Fußball aus dem Mutterland der neuen Sportart hatte schicken lassen, – zu Michaelis 1874 erstmals seine Schüler dieses bis dato in Deutschland unbekanntes Spiel spielen und gründete noch im selben Jahr einen Schüler-Fußballclub. Schon 1875 veröffentlichte er ein Büchlein mit dem Titel *Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*. 1878 wurde in Hannover der erste Rensportverein gegründet, dem Schüler und Erwachsene angehörten; Er betrieb aber nur Rugby. Als erster deutscher Fußballverein für Erwachsene gilt der *Bre-*

mer Football-Club, der 1880 von Engländern gegründet wurde, die sich zum Schulbesuch in der Hansestadt aufhielten. Das erste Wettspiel zwischen Mannschaften aus verschiedenen Orten fand 1886 zwischen Braunschweig und Göttingen statt und war ein Vergleich zweier Schulmannschaften. In den folgenden beiden Jahrzehnten wuchs die Beliebtheit des insbesondere von den Turnern angefeindeten Spiels unaufhaltsam: Allein in Berlin soll es Mitte der 1890er Jahre bereits 40 Fußballklubs gegeben haben, und Konrad Koch selbst kann in seiner Schrift *Die Geschichte des Fußballs in Altertum und Neuzeit* von 1894 bereits vermelden, dass die Zahl von 100.000 Fußballbegeisterten überschritten ist (vgl. Hoffmeister 2004: 56). Die zahlreich neu entstehenden Vereine schlossen sich 1891 zunächst zum Deutschen Fußball- und Cricket-Bund zusammen, bevor dann im Jahre 1900 der Deutsche Fußball-Bund gegründet wurde.

Das Spiel selbst, wie es in Deutschland gespielt wurde, war anfangs ein Ableger des Rugby, der nach Konrad Kochs eigenen Angaben den gemäßigten Regeln der Schule von Marlborough folgte und „Fußball mit Aufnehmen“ genannt wurde, weil der Ball in manchen Spielsituationen auch gefangen und mit der Hand gespielt werden durfte. Nach und nach setzte sich dann aber auch in Deutschland der „einfache“ Fußball durch, und die Regeln wurden dieser Entwicklung angepasst.

II. Fußballsprache: einst

Kochs Regelheft von 1875 markiert nicht nur den Beginn des Fußballspiels in Deutschland, sondern auch den der mit diesem Spiel verbundenen Sprache. In den 62 Paragraphen werden – neben allgemeinen Ordnungsvorschriften für die Schüler (einschließlich solchen für deren Gesundheit) – nicht nur die Spielregeln beschrieben, sondern auch die Begriffe definiert, die die Elemente des Spielfeldes sowie die wichtigsten Spielhandlungen und -positionen bezeichnen. Gespielt wurde auch damals auf Tore, die aber noch als „Male“ bezeichnet wurden, wobei der Ball wie beim Rugby über eine in 3 m Höhe angebrachte Querstange getreten werden musste, um – wie man damals noch sagte – „ein Mal zu gewinnen“. Die Mannschaften hießen „Gespielschaften“ und bestanden aus je 15 Spielern: 10 „Stürmern“, 2 „Markmännern“, die die Stürmer in etwa 5 Schritt Abstand in der Nähe der „Marklinien“ genannten Seitenlinien begleiteten, und 3 „Malmännern“, die eine Art Verteidigung darstellten. Einen Torwart gab es ebensowenig wie einen Schiedsrichter. Streitigkeiten wurden zwischen den Mannschaftsführern, den sog. „Fußball-Kaisern“ entschieden. In Kochs Regeln finden sich Definitionen für die wichtigsten Schusstechniken, so z. B. für den „Fallstoß“: „Man tritt den Ball, nachdem man ihn vorher hat auf die Erde fallen lassen, im Augenblicke des Wiederaufspringens.“ Unschwer ist dieser Begriff als Lehnübersetzung des englischen *dropkick* zu erkennen. Dasselbe gilt für den von Koch als Entspre-

chung zu engl. *off-side* eingeführten Begriff „abseits“, für den sich im Regelwerk von 1875 die folgende Definition findet:

43. Alle Spieler müssen immer *h i n t e r* dem Balle sein d. h. zwischen dem Balle und ihrem Male. *A b s e i t s* ist ein Spieler, wenn er *v o r* dem Balle ist, und der Ball hinter ihm von einem seiner Genossen getreten oder gehalten wird.
44. Ferner ist ein Spieler abseits, wenn er von der Seite der Gegner her ins Mengen kommt oder im Mengen vor den Ball kommt.
45. Ein Spieler, der *a b s e i t s* ist, darf weder den Ball berühren, noch einen Gegner aufhalten, überhaupt in keiner Weise sich am Spiel beteiligen, bis er aufhört abseits zu sein.
46. Jeder Spieler hört auf *a b s e i t s* zu sein, wenn der Spieler seiner Partei, der den Ball getreten hat, oder der, der den Ball trägt, an ihm vorbeiläuft, oder wenn ein Gegner vor ihm den Ball berührt hat. (Koch 1875: 9)

Das ist natürlich eine sehr strenge Abseitsregel, die vor allem aus dem noch sehr rugbyähnlichen Spiel mit seiner kollektiven, überfallartigen Vorwärtsbewegung zu erklären ist und sich von der – nach zahlreichen Metamorphosen – heute gültigen radikal unterscheidet. Dem Pädagogen Koch war sie indes wichtig, weil sie verhinderte, „dass faule Spieler sich einen Vorteil verschafften, indem sie sich ständig am gegnerischen Mal aufhielten und dort so lange warteten, bis sie den Ball bekamen.“ (Hoffmeister 2004: 40)

Der Begriff „Mal“ passte sehr gut zu der rugbyähnlichen Variante des Fußballs, wie sie Konrad Koch zunächst eingeführt hatte. Nach englischem Vorbild setzte sich aber auch in Deutschland sehr bald der Association Football durch. In der revidierten Fassung seiner Fußballregeln von 1882 hat Koch daher nicht nur die Einsatzmöglichkeiten der Hände drastisch reduziert, sondern auch das Ziel des Spiels neu bestimmt:

Ein Mal wird gewonnen, wenn der Ball zwischen den Malstangen unter der Querstange durchgetreten wird. (Zit. nach Hoffmeister 2004: 46)

Nicht nur das Spiel ist dadurch ein anderes geworden, sondern auch das „Mal“, das es zu „gewinnen“ gilt. Indem das „Mal“ nunmehr neben der torähnlichen Gestalt auch eine torähnliche Funktion angenommen hatte, konnte es jetzt auch als Tor gesehen und entsprechend bezeichnet werden. Erst für die 1890er Jahre ist der Terminus „Thor“ in der Literatur nachzuweisen. Man darf aber sicher Magnussons (1997: 109) Vermutung folgen, dass er in der gesprochenen Fußballsprache schon viel früher verwendet worden ist. Koch selbst ist noch eine Weile bei seiner alten Bezeichnung „Mal“ geblieben. In seiner Schrift von 1894 nennt er in einer Beschreibung der Aufstellung beim einfachen Fußball (das heißt Soccer) das Tor noch „Mal“, die Verteidiger „Malwärter“, die Torlinie „Mallinie“, den Torwart aber „Thorwächter“. Erst in seinem Aufsatz „Deutsche Kunstausrücke des Fußballspieles“ von 1903 schlägt er selbst vor, das englische *goal* nunmehr durch „Tor“ zu verdeutschen:

Wenn wir darauf rechnen wollen, daß die deutschen Ausdrücke bei unserer spielenden Jugend sich allgemein einbürgern und die englischen, vielfach arg entstellten gänzlich verdrängen, so ist bei ihrer Auswahl nicht allein darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie möglichst treffend sind; nein, sie dürfen auch nicht farblos und gekünstelt sein, sondern müssen ihr voll

und kräftig ins Ohr fallen. Im Kampfe gegen das häßliche Fremdwort „Goal“, noch häßlicher „Johl“ gesprochen, hat sich unser matter Ausdruck „Mal“ als zu schwach erwiesen; also ersetzen wir ihn überall, wo es angeht, durch „Tor“. „Wir haben ein Mal gewonnen“, klingt allzuwenig frisch; „ein Tor gewonnen!“ entspricht dem frohen Siegesbewußtsein weit mehr. (Koch 1903: 170)

Das hindert ihn jedoch nicht daran, etwa *in-goal* in der dem Text beigegebenen Liste von Verdeutschungsvorschlägen mit „im Mal, Malfeld“ zu übersetzen (vgl. Koch 1903: 172).

Die Einführung des Fußballspiels in Deutschland „fiel in eine Zeit des gesteigerten Nationalismus, die Epoche nach dem deutsch-französischen Krieg“ (Magnusson 1997: 115), die zugleich von Bestrebungen der „Sprachreinigung“ gekennzeichnet war: Der seit 1871 als Direktor des herzoglichen Museums in Braunschweig ansässige Herman Riegel, 1885 Gründer und bis 1893 erster Vorsitzender des damals dem Sprachpurismus verschriebenen Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, und seine Mitstreiter wie Hermann Dunger, Otto Sarrazin oder der Generalpostmeister Heinrich von Stephan versuchten, die deutsche Sprache von Entlehnungen – insbesondere aus dem Französischen und Englischen – frei zu halten bzw zu befreien. Der Fußball musste sich zudem gegen die sehr national denkende Turnbewegung behaupten, aus deren Reihen er jahrzehntelang angefeindet wurde.¹ Angesichts dieses Zeitgeistes und der Anfeindungen durch die turnerische Konkurrenz nimmt es nicht wunder, dass Koch von Anfang an darauf bedacht ist, englische Wörter und Wendungen zu vermeiden und sich so am sprachpuristischen Wirken des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins beteiligt. In seinem Aufsatz von 1903, der in der *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* (heute: *Muttersprache*) erschien, stellt er, auch im Namen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele, fest, dass sich „mit dem Spiele, das zwar in England nicht seinen Ursprung hat, aber von dort zu uns herübergekommen ist, [...] leider von drüben auch eine Anzahl englischer Ausdrücke bei uns eingeschlichen“ haben, so dass „auf recht vielen Spielplätzen ein widerwärtiges Kauderwelsch“ gesprochen werde, „das unsrem köstlichen Spiele in den Augen echt vaterländisch gesinnter Männer Eintrag tun muß.“ (Koch 1903: 169) Am Ende seines Aufsatzes ruft Koch, auch im Namen seiner Mitstreiter, sogar ausdrücklich dazu auf, englische Begriffe zu vermeiden:

Dem Betriebe des Fußballspieles wird es in hohem Grade zu gute kommen, wenn jeder Fußball-Verein, Verband und Bund mit aller Entschiedenheit die englischen Kunstausdrücke von den Spielplätzen verbannt und auch in den Spielberichten überall streng auf richtiges Deutsch hält. Bei der ersten Einübung des Spieles mit der Schuljugend muß selbstverständlich gleich der Anfang damit gemacht werden; doch sind die jüngeren Spieler immer geneigter, dem Vorbilde der Erwachsenen zu folgen, als der Vorschrift ihrer Lehrer. Darum richtet der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland an alle vaterländisch gesinnten Freunde des Spieles die dringende Bitte, ihn in seinem Bestreben, das in den Spielregeln seines Unterausschusses (erschieden bei R. Voigtländer. Leipzig) zu Tage tritt, kräftig zu unterstützen

¹ Als markantes Beispiel sei hier nur die Schmähschrift von Planck (1898) genannt.

und jedes Fremdwort aus dem Spielbetriebe zu tilgen. (Koch 1903: 171)

Ein solcher Aufruf ist natürlich zugleich ein starkes Indiz dafür, dass in der Anfangszeit des Fußballs in Deutschland auf den Fußballplätzen selbst und in der frühen Berichterstattung die englische Begrifflichkeit dominierte. Valk (1935: 567f.) verweist auf einen Spielbericht der *Vossischen Zeitung* vom 13. September 1892, der „von englischen Ausdrücken wie *goal, captain, half time, goalkeeper*“ nur so „gewimmelt“ habe. Anscheinend war es nicht zuletzt den Aktivitäten des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins geschuldet, der unter anderem eine Papptafel mit dem Fußball gewidmeten Verdeutschungsvorschlägen in Umlauf brachte und im Jahre 1909 ein Verdeutschungsbuch mit dem Titel *Sport und Spiel* herausgab, das sich die deutschen „Kunstausrücke“ schon bis 1911 allgemein durchgesetzt hatten (vgl. dazu Valk 1935: 571). Den größten Anteil an dieser Entwicklung hat dabei Konrad Koch, dem Magnusson (1997: 116) allerdings einen „eher biederen Nationalismus“ attestiert. Gleichwohl ist auch bei Koch der Wille zur Sprachreinigung unverkennbar und zeigt sich nicht nur im Regelwerk von 1874, sondern auch in der Gegenüberstellung der wichtigsten englischen Originalausdrücke des Fußballs mit den von ihm vorgeschlagenen deutschen Entsprechungen am Ende des Aufsatzes von 1903. Neben einigen Begriffen, die sich nicht durchgesetzt haben, werden hier die folgenden Verdeutschungen vorgeschlagen:

centre-forward	=	Mittelstürmer
corner	=	Ecke
corner-kick	=	Eckball
drawn	=	unentschieden
forwards	=	Stürmer
free-kick	=	Freistoß
goal	=	Tor, Mal
goal-line	=	Mallinie (Torlinie)
goal-post	=	Torpfosten, Malstange
half time	=	Halbzeit
kick-off	=	Anstoß
linesmen	=	Linienrichter
off side	=	abseits
out!	=	aus
to pass	=	abgeben, zuspieren
penalty-kick	=	Strafstoß
referee	=	Schiedsrichter
shoot	=	Schuß (Stoß) aufs Tor
to shoot	=	schießen

Natürlich haben sich auf Rugbytermini bezogene Verdeutschungsvorschläge wie „Gedränge (Mengen)“ für engl. *scrummage* oder „Handauf“ für engl. *touch down* im Fußball nicht durchgesetzt, ebensowenig „Hinterspieler“ für engl. *backs*, „Straftor“ für engl. *penalty-goal* oder „Beinstellen“ für engl. *tripping*. In manchen Fällen erwiesen sich die englischen Originale doch als stärker als die vorgeschlagene Verdeutschung, so im Falle von „Spielwart“ für engl. *captain*, „trei-

ben“ für engl. *to dribble*, „anständig, ehrlich“ für engl. *fair*, „ungehörig, unehrlich“ für engl. *foul* und „fassen, halten“ für engl. *to tackle*. Ein Erbe aus der nationalistischen und sprachpuristischen Entstehungszeit der deutschen Fußballsprache besteht darin, daß sie bis heute kaum Anglizismen im Sinne von Fremdwörtern und folglich auch kaum weltweit verständliche Internationalismen aufweist.² In der heutigen Fußballfachsprache und im Sportjargon werden zwar Wörter wie *Trainer*, *Coach*, *Dribbling*, *Tackling*, *Pressing*, *Hattrick*, *(Goal-)Keeper*, *Goalgetter* oder *Kick-and-rush* verwendet. Doch sind Anglizismen – wenn man von Lehnbedeutungen und -übertragungen absieht – für die deutsche Fußballsprache eine seltene Ausnahme und machen nicht wesentlich mehr als ein Prozent des Fußballwortschatzes aus.³

III. Fußballsprache: jetzt

III.1 Drei wichtige semantische Prinzipien

Mit Valk (1935: 567) verstehe ich unter *Fußballsprache* „die Spezialausdrücke, deren sich alle Personen bedienen, die in irgendeiner Beziehung zum Fussballspiel stehen“, und darüber hinaus gemeinsprachliche Wörter, die im und um den Fußball spezielle Bedeutungen ausgebildet haben. Die Fußballsprache kann in Fußballfachsprache, Fußballjargon, Sprache der Fußballberichterstattung (Reportersprache) und Fansprache unterschieden werden.

Das wohl wichtigste Begriffsbildungsprinzip der Fußballsprache ist die Metonymie (vgl. dazu Burkhardt 1996), bei der sich die Bedeutung eines Wortes innerhalb desselben Erfahrungsrahmens oder, beim Fußball, derselben Spielsituation auf neue beziehungsweise weitere Elemente oder Aspekte verschiebt. Der *Eckball* ist eben kein bloßer Fußball, sondern ein von der Spielfelddecke aus getretener Ball, den man auch noch kürzer als *Ecke* bezeichnen kann. *Es gibt Ecke* heißt ‚es gibt die Spielsituation, in der ein Ball von einem der Eckpunkte des Spielfeldes aus getreten wird‘. *Das war Ecke* heißt ‚der Schiedsrichter hätte auf Eckball entscheiden müssen‘. *Er trat die Ecke hoch vor das Tor* heißt ‚er trat den Ball von einem der Eckpunkte des Spielfeldes aus so, dass er in einer hohen Flugbahn vor das Tor gelangte‘. *Er köpfte die Ecke ins Tor* heißt ‚er hat einen vom Eckpunkt des Spielfeldes vor das Tor geschlagenen Ball in seiner Flugbahn mit dem Kopf so getroffen, dass er ins Tor gelangte‘. Man sieht hier auch, dass die Metonymie ein Mittel der sprachökonomischen Verkürzung und der Ausbildung von Polysemien ist. Dieselbe Bedeutungsentfaltung tritt bei vielen anderen

² Vgl. dazu genauer Burkhardt (2008).

³ Dies ergibt sich aus der überwiegend empirisch ermittelten Lemmaliste meines Wörterbuchs der Fußballsprache (Burkhardt 2006).

Begriffen der Fußballsprache auf, vor allem bei den Bezeichnungen für alle Arten von Schüssen und Stößen gegen den Ball, so z. B. bei *Elfmeter*:

- (1a) *Der Schiedsrichter gab Elfmeter* = ‚der Schiedsrichter entschied, dass wegen einer Regelwidrigkeit im Strafraum der Ball von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten werden muss‘.
- (1b) *Das war Elfmeter* = ‚es gab eine Spielsituation, in der der Schiedsrichter wegen einer Regelwidrigkeit im Strafraum hätte entscheiden müssen, dass der Ball von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten werden muss‘.
- (1c) *Der Elfmeter wurde von Michael Ballack mühelos verwandelt* = ‚Michael Ballack hatte keine Mühe, den Ball, der auf einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt lag, so zu treten, dass er in vollem Umfang über die Grundlinie des Tores gelangte und so ein Spielpunkt erzielt wurde‘.
- (1d) *Jens Lehmann hielt den Elfmeter* = ‚Jens Lehmann wehrte den Ball, der von einem 11 Meter von der Grundlinie entfernten mit Kreide markierten Punkt aus in Richtung Tor getreten worden war, ab, so dass er nicht in vollem Umfang über die Grundlinie des Tores gelangte und daher kein Spielpunkt erzielt wurde‘.

Das Wort, das das wichtigste Element der betreffenden Spielsituation bezeichnet, wird in den Beispielen auf jeweils verschiedene Weise dazu verwendet, verwandte Aspekte der Spielsituation oder diese als ganze zu benennen. Etwa die Bezeichnungen für Standardsituationen wie *Freistoß* und *Eckball* können daher nicht nur die Gesamtsituation des Zuerkennens und der Ausführung eines Freistoßes (2a) und die Situation, die zu der entsprechenden Schiedsrichterentscheidung führte (beziehungsweise hätte führen müssen) (2b), sondern auch den vor der Ausführung noch ruhenden Ball (2c) und den Ball in seiner Flugbahn (2d) bedeuten. Nur wenn man sie in metonymischem Sinne versteht, ergeben Formulierungen wie die folgenden Sinn:

- (2a) Fairness in England ist, keine Freistöße zu schinden. Freistöße zu schinden ist in Spanien schlau (Bolzen 2003/Sommer 2005, S. 9)
- (2b) Es war ein klarer Freistoß und hätte eine rote Karte zur Folge gehabt als Sagnol Köhler umgestoßen hatte. Hätte ein Frankfurtspieler einen Bayernspieler in dieser Situation umgehauen, hätte es mit Sicherheit Freistoß gegeben. (21.4.2006, www.rollingstone.de)
- (2c) Gegen die einzige Spitze der Socceroos, John Aloisi, stieg der Chelsea-Verteidiger überhart ein – den folgenden Freistoß schob Australiens Bester, Josip Skoko unter der Mauer zum 1:1 ins Netz ein (20.). (16.6.2005, onsport.t-online.de)
- (2d) Erst ein kapitaler Fehler von Wacker-Torwart Uwe Gospodarek, der einen Freistoß von Finn Holsing (19. Minute) durch die „Hosenträger“ gehen ließ, brachte die Braunschweiger in Führung. (BZ v. 19.11.2005, S. 13)

Ähnliches wie für (2c) und (2d) lässt sich auch in Bezug auf andere Formen des Schießens oder den Ball Spielens wie *Drehschuss*, *Fallrückzieher*, *Flanke*, *Her-eingabe*, *Kopfball* und so weiter zeigen.

Das zweite wichtige Prinzip der Sportsprache im Allgemeinen und der Fußballsprache im Besonderen ist die Metapher, der sich zahlreiche sportsprachliche Neubedeutungen bereits vorhandener Wörter sowie eine Vielzahl von Phraseologismen verdanken. Metaphern sind Verstöße gegen die „normalen“ semantischen

Prädikationsregeln der Sprache: Einer Sache oder Person A, auf die referierend Bezug genommen wird, wird gegen die Regel, aber ebenso gegen das Weltwissen zugesprochen, unter einen Klassenbegriff B zu fallen, unter den sie eigentlich nicht gehört. Für den Rezipienten der Metapher besteht dadurch die Möglichkeit, die Sache oder Person A nach dem Modell von B zu betrachten und (sich) zu fragen, in welchen Merkmalen die Gemeinsamkeit beider besteht, die für den Sprecher beziehungsweise Schreiber der Grund dafür war, die Metapher zu verwenden. In solcher Interpretation werden die Gemeinsamkeiten hervorgehoben, die Unterschiede aber ausgeblendet. Usuell gewordene Metaphern werden als neue Teilbedeutungen lexikalisiert, „verblässen“ dabei gewissermaßen und müssen dann natürlich nicht jedesmal im aktuellen Kontext neu entschlüsselt werden.⁴

Die zentrale Metapher, nach der die Ballsportarten modelliert sind, ist BALLSPIELE SIND KRIEG/KAMPF. Natürlich gilt das auch und in besonderem Maße für den Fußball, der von Anfang an nach dem Muster von *Angriff* und *Verteidigung*, *Sieg* und *Niederlage* konzipiert war: Im Rahmen dieses Modells werden daher Gegner *attackiert* und der Ball *geschossen*. Der *Bomber der Nation* kann eine *Granate* ins obere linke Eck *abfeuern* oder einen *Kopfballtorpedo* machen. Man kann dem Gegner *ins offene Messer laufen*, wenn man auf dessen Kontertaktik hereinfällt, *mit offenem Visier kämpfen* und das Spiel so zu *einer offenen Feldschlacht* werden lassen, in deren Verlauf Gegner *niedergemetzelt* werden und an deren Ende der *Besiegte geschlagen* vom Platz geht.

Die Kriegsmetaphorik hat den unbestreitbaren Vorteil hervorzuheben, dass zwei Parteien um Sieg oder Niederlage im sportlichen Wettstreit ringen und dabei physische Gewalt eine Rolle spielt. Aus dem Blickfeld gerät dabei leicht der bloß spielerische Charakter des sportlichen Kräftemessens. Zwar bleibt die Gewalt auf diese Weise im Ballsport semantisch präsent, doch sind die oben genannten Metaphern inzwischen als normale Bezeichnungen von Spielsituationen und Spielhandlungen usueller Bestandteil der Sportsprache geworden und lassen so nicht ständig an ihre militärische Herkunft denken. Andererseits bleibt das Modell Krieg insofern weiterhin produktiv, als es eine Ressource für die Bildung neuer militärischer Metaphern darstellt, über die ständig verfügt werden kann und wird.⁵

Neben der für die Ballsportarten und andere Formen des Mannschaftssports konstitutiven Basismetapher vom Krieg/Kampf sind aber im Einzelnen viele andere Bildfelder als Metaphernspender wirksam. Jede typische Spielhandlung, -funktion beziehungsweise -situation oder Spielereigenschaft evoziert bei Spielern, Reportern und Fans ihre eigenen Metaphern⁶ (die zum Teil unterschiedlich

⁴ Zur Theorie der Metapher vgl. vor allem Lakoff/Johnson (1980) sowie Burkhardt (1987).

⁵ Für eine ausführliche Analyse der Militärmetaphorik in der Fußballsprache vgl. Küster (1998).

⁶ Nicht selten sind auch metaphorische Übertragungen aus anderen Sportarten wie z. B. dem Eishockey (*Ellenbogencheck*), dem Handball (*zweite Reihe*), dem Hockey (*Stockfehler*), dem

gedeutet werden können): So kann der Torwart als *Fliegenfänger* bezeichnet werden (weil ihm die Bälle wie Fliegen durch die Hände entgleiten); ein vorgezogener Abwehrspieler, der die Aufgabe hat, gegnerische Angreifer schon im Mittelfeld zu stören (der *Abfangjäger* oder *Abräumer*), wird häufig auch *Staubsauger* genannt (weil er den Bereich vor dem eigenen Strafraum von Torgefahr säubert oder Bälle „ansaugt“), und der zentrale Mittelfeldspieler, der vor allem das Angriffsspiel steuert, wird nicht selten als *Regisseur*, *Mittelfeldmotor* oder *Schaltzentrale* metaphorisiert. *Eierschalentruppe* und *Kinderriegel* sind durch ihre relative Jugend gekennzeichnet. Ein durch spektakuläres Fallen vorgetäuschtes Foul ist eine *Schwalbe* (wohl wegen des eleganten Sturzfluges). Ein *Filigrantechniker* ist auf engem Raum besonders wendig und ballgewandt und der *Torjäger* (wenn er keine *Torflaute* hat) eine *Torfabrik*. Ein *Flankengott* produziert himmlische Hereingaben von außen, wobei *Bananenflanke* und *Bogenlampe* ihre übliche Bezeichnungen ihren – horizontal beziehungsweise vertikal – gekrümmten Flugbahnen verdanken. Das Stadion ist meistens ein *Hexenkessel* (weil es darin brodelte). Und wenn der *Knipser* seinen *Sonderbewacher austanzt* und einen seiner gefürchteten *Hammer* loslässt, dann *klingselt* es womöglich im *Gehäuse*.

Ein weiteres Sprachphänomen, das vor allem für den Fußballjargon und das, was ich später „Positionssprache“ nennen werde, besonders charakteristisch ist, möchte ich als „simplifizierende Abstraktion“ bezeichnen. Gemeint ist damit ein gewisser Hang, anstelle an sich verfügbarer semantisch konkreter, eindeutiger Wörter basale Verben und Substantive mit abstrakter Bedeutung zu verwenden. Der Ball oder auch das Spiel in seinem Verlauf werden auf diese Weise jargonal nicht selten als *Ding* (Pl.: *Dinger*) bezeichnet:

- (3) Er [Rudi Bommer] bemängelte aber auch die fehlende Kaltschnäuzigkeit. „Es ist ein Ausdruck von fehlendem Selbstvertrauen, wenn man die hundertprozentigen Dinger nicht reinmacht“, sprach er die Chance von Yilmaz Örtülü an, der freistehend einen Aachener auf der Torlinie anschoss. (K Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 68)
- (4) Die Eintracht zur Pause hinten (1:2), die 2. Liga ganz weit weg. Doch Graf (61.) und Kapitän Rische (75., Foulelfmeter) drehen das Ding zum 3:2-Sieg (BILD v. 6.6.2005, S. 11).

Kommen für ‚verstärkt angreifen‘, *gehen (nach vorne gehen)* für ‚beim eigenen Angriff schnell (mit-)laufen‘, *stehen (frei stehen)* für ‚sich durch intensive Bewegung in eine freie Position gebracht haben‘, *die Abwehr steht gut* für ‚sich durch im Rahmen der Grundpositionen aufeinander abgestimmtes Abwehrverhalten verteidigen‘, und *reinmachen* für die wichtigste Handlung beim Fußballspiel mögen hier als weitere Beispiele dienen.

Fechtsport (*Parade*), dem Boxen (*Schlagabtausch*), dem Tennis (*Matchball*, *Big point*) oder dem Reitsport (*Geläuf*, *die Abwehr ist sattelfest*).

III.2 Sprache der Fußballberichterstattung

In der Sprache der Medienberichterstattung (aber nicht nur dort) vermischt sich die Fußballfachsprache mit dem Fußballjargon, wie er auf den Spielfeldern und an den Spielfeldrändern selbst zu Hause ist, zu einer Sprachschicht, die man vielleicht am besten zwischen Fachsprache und Sondersprache ansiedeln kann. Ein typisches, textsortenspezifisches Phänomen insbesondere der Artikel in den Zeitungen und Zeitschriften ist dabei zunächst die Antonomasie im Sinne der Ersetzung von Eigennamen durch Umschreibungen, das heißt, durch die Nennung typischer, bekannter Eigenschaften des Namensträgers als Mittel der referenzidentischen Wiederaufnahme im Text.

In Artikeln über den FC Bayern München oder die deutsche Fußball-Nationalmannschaft finden sich sehr häufig solche Antonomasien wie „der Bayern-Kapitän“, „der Rekord-Keeper“, „der Torwart-Titan“, „die ehemalige Nummer 1“ für Oliver Kahn. Auch in Bezug auf die Vereinsnamen scheint es bei den Sportjournalisten ein ehernes Gesetz zu geben, dass diese nie mehr als einmal im Text erscheinen dürfen. Statt des Namens *FC Bayern München* werden daher in Sportberichten mit Vorliebe Umschreibungen wie „der Bundesligist“, „die Münchner“, „der deutsche Rekordmeister“, der „20malige deutsche Meister“ oder „die Mannschaft von Trainer Felix Magath“ verwendet. Wenn sie über die Vereine beziehungsweise Mannschaften berichten, greifen die Sportjournalisten aber ebenfalls sehr häufig auf jargonale Ersatznamen zurück, die zum Teil eine lange Geschichte haben:

der Club oder *die Clubberer* für: 1. FC Nürnberg
die Fohlen für: Borussia Mönchengladbach
die Knappen oder für: FC Schalke 04
die alte Dame für: Hertha BSC Berlin
die Roten Teufel für: 1. FC Kaiserslautern.

Häufig verdanken sich solche inzwischen zu Spitznamen geronnenen Antonomasien den Vereinswappen oder den Trikotfarben:

Die Löwen für: TSV 1860 München oder Eintracht Braunschweig
Die Geißböcke oder *die Geißbockelf* für: 1. FC Köln
Die Roten für: Hannover 96
Die Zebras für: MSV Duisburg.

Im Internet konnte man vor einiger Zeit die folgende Schlagzeile lesen:

- (5) Eintracht *stürzt* die Geißböcke
 Zebras übernehmen die Zweitliga-Spitze (4.2.2005, www.t-online.de)

In die Standardsprache übersetzt heißt das: „Eintracht Frankfurt gewinnt gegen den 1. FC Köln, der dadurch von Platz 1 der Tabelle verdrängt wird. An der Spitze ist jetzt der MSV Duisburg“.

Für den VfL Wolfsburg hat sich inzwischen die aus dem Namen der VW-Stadt abgeleitete Kurzbezeichnung *die Wölfe* etabliert. Der Sportjournalist kann aber

auch zu mit den Ursprungsstädten oder Regionen verbundenen Umschreibungen greifen und etwa die Kölner Fußballmannschaft als *die Domstädter*, Bayer Leverkusen als *die Werkself*, den VfB Stuttgart als *die Schwaben* oder Werder Bremen, den Hamburger SV oder Hansa Rostock im textuellen Wechselspiel mit ihren tatsächlichen Namen (beziehungsweise Namenskürzeln) als *die Hanseaten* bezeichnen.

In der Reportsprache des Sports sind die Antonomastien fast schon eine Manie, während sie für andere Textsorten wie z. B. politische Kommentare oder Berichte untypisch sind. Eine andere Regel der Sportberichterstattung scheint zu besagen, dass Personennamen möglichst immer vollständig, das heißt mit Vor- und Familiennamen zu nennen sind. Auch diese Regel gilt in der politischen Berichterstattung nicht.

Wie jede Fach- oder Sondersprache ist auch die Fußballsprache der Versuch, einen speziellen Weltausschnitt mit Hilfe sprachlicher Benennungen zu erschließen und so kommunikativ verfügbar zu machen. Mit Blick auf die Lexik der Sportberichterstattung muss man zunächst einmal zwischen *Tabellensprache*, *Positionssprache* und *Spielsprache* unterscheiden.⁷ Die *Tabellensprache* bezieht sich auf die mathematisch-abstrakte zusammenfassende Darstellung einer Sequenz von Sportereignissen, die *Positionssprache* dient der Verständigung über die Mannschaftsaufstellung und die virtuellen Spielpositionen, während mit der *Spielsprache* die Teilhandlungen des eigentlichen Sportereignisses selbst beschrieben werden.

Seit es im Mannschaftssport Ligen mit regelmäßigem Spielbetrieb gibt, in dessen Rahmen für Siege und Unentschieden Punkte vergeben werden, gibt es auch Tabellen, in denen die aktuellen Punktestände dokumentiert werden. Da sie sich von Spieltag zu Spieltag verändern (und bei im Internet angebotenen Live-Tabellen während des Spiels sogar von Minute zu Minute), scheinen sie gewissermaßen ein virtuelles Eigenleben zu entfalten, das eine entsprechende sprachliche und das heißt vor allem: bildhafte Darstellung erfordert. Notwendigerweise ist die Tabellensprache daher überwiegend metaphorisch. Am häufigsten wird die Tabelle als Gipfelsturm und als Verfolgungsjagd, genauer: als Pferderennen metaphorisiert. Bei der Darstellung als Gipfelsturm kann man den Tabellenstand in Oben-Unten-Metaphorik übersetzen, bei der Inszenierung als Verfolgungsjagd lässt sich dagegen bildlich ein Vorn von einem Hinten unterscheiden:

GIPFELSTURM

- (6) *Gipfeltreffen* ohne Brisanz
Sommerfußball boten die schon als Rückkehrer in die Bundesliga feststehenden Teams aus Köln und Duisburg. Vor mit 50.400 Zuschauern ausverkauftem Haus stimmten sich Spieler und Fans auf die Eliteliga ein. (23.5.2005, www2.onsport-t-online.de)

⁷ Mit *Sprache* sind hier natürlich die betreffenden Wortschätze beziehungsweise Wortschatzausschnitte gemeint.

- (7) Fünf Niederlagen in Folge! Keine Frage: Die Kickers haben die Krise. Nach tollen Start (9 Punkte aus 4 Spielen) folgte der *Absturz* auf Platz 15. (BILD v. 8.12.2005, S. 21)
- (8) Frankfurt gewinnt 1:0 beim MSV, klettert nach dem 1. Auswärtssieg von 18 auf 16. (BILD v. 17.10.2005, S. 13)
- (9) Aufsteiger Eintracht *stürmt* an die Tabellenspitze (BZ v. 12.9.2005, S. 1)
- (10) Die *Talfahrt* des VfL Wolfsburg in der Bundesliga entwickelt sich zum *freien Fall*. Nach dem 0:3 (0:2) beim FC Schalke 04 stecken die „Wölfe“ tief in der Krise. Nach vier Niederlagen in Folge und dem Absturz auf Rang 10 nimmt auch Manager Thomas Strunz Abstand von den großen Zielen: „[...]“. (BZ v. 14.2.2005, S. 23)

VERFOLGUNGSJAGD

- (11) Der TSV [1860 München] muss sich nach dem Aus im *Aufstiegsrennen* neue Ziele setzen. (BZ v. 3.2.2006, S. 12)
- (12) Der FC Energie Cottbus hat sich bei Schlusslicht 1. FC Saarbrücken zu einem Pflichtsieg gezittert und bleibt Spitzenreiter VfL Bochum in der 2. Bundesliga auf den Fersen. (BZ v. 24.10.2005, S. 20)
- (13) Während die Bayern erneut *der Konkurrenz davonzogen*, brachen die Verfolger regelrecht ein. Schalke, Stuttgart, Hertha BSC und Bremen zeigten *auf der Zielgeraden* Nerven und verloren wichtige Spiele. (SW Nr. 11, Juni/Juli 2005, S. 44)
- (14) Die Fußball-Bundesliga wartet zur Rückrundenstart gleich mit zwei prickelnden „Endspielen“ auf. Während im *Tabellenkeller* Hansa Rostock mit „Retter“ Jörg Berger gegen Schlusslicht SC Freiburg die *Aufholjagd* einleiten will, plant der deutsche Meister Werder Bremen nach der chaotischen Vorbereitung mit einem Sieg bei „Bayern-Jäger“ Schalke 04 sein Comeback im Titelkampf. (BZ v. 22.1.2005, S. 13)

In Beispiel (14) ist zu erkennen, dass zur Darstellung des Oben und Unten in der Tabelle zusätzlich auf die Gebäudemetaphorik zurückgegriffen werden kann, wobei allerdings nur die unteren Gebäudeteile eine Rolle spielen, wie auch auf die folgenden Zeitungsbelege zeigen:

- (15) Für Duisburg wird's jetzt langsam dunkel im *Tabellenkeller*. (BILD v. 17.10.2005, S. 13)
- (16) Die Lausitzer setzten sich am Sonntag beim Kellerkind [1. FC Saarbrücken] dank eines Tore-Dreierpacks von Kevin McKenna mit 3:1 (1:0) durch und zogen als Zweiter nach Punkten mit dem Aufstiegs-Konkurrenten gleich. (BZ v. 24.10.2005, S. 20)

Zuweilen vermischen sich dabei verschiedene Bildfelder oder sind nicht eindeutig zuzuordnen:

- (17) Hansa Rostock *klettert aus dem Tabellenkeller*, 1860 München meldet sich zurück im *Aufstiegsrennen* (15.10.2005, onsport.t-online.de)
- (18) Einen Rekord haben die Bielefelder bereits vor Beginn der Saison aufgestellt. Kein anderer Verein kommt an die sieben Bundesliga-Aufstiege der Arminen heran. Wie Mitaufsteiger Nürnberg haftet den Bielefeldern also das ungeliebte Etikett „*Fahrstuhlmannschaft*“ an. In den letzten Jahren ging es vier Mal *rauf* und drei Mal *runter*. Und auch in diesem Jahr *stehen die Weichen eher auf Talfahrt*. (5.8.2005, www.eurosport.de)

Natürlich kann der Tabellenstand auch mit anderen Oben-/Unten-Metaphern zum Ausdruck gebracht werden, indem z. B. vom *Höhenflug* beziehungsweise vom

Abrutschen eines Vereins oder vom *Abstiegsstrudel* die Rede ist. Weil die Tabelle letztlich etwas Abstraktes, Virtuelles ist, kann über sie nur metaphorisch gesprochen werden.

Die *Positionssprache* des Fußballs enthält die Bezeichnungen für die virtuellen Spielpositionen (innerhalb der jeweiligen Mannschaftsaufstellung) und die Verben, die der Beschreibung der Positionen und ihrer Veränderungen dienen. Sie macht nur einen relativ geringen Teil des Fußballwortschatzes aus, ist eher statisch, weitgehend undramatisch und bedient sich vor allem der simplifizierenden Abstraktion. Zu den wenigen Wörtern aus diesem Bereich, die eine gewisse Dynamik ausdrücken, gehören die Bezeichnungen der Angriffspositionen: *Außen-, Flügel-, Mittelstürmer, Sturm, Sturmzentrum* sowie einige jargonale, zum Teil metaphorische Umschreibungen wie *Flügelflitzer, Sturmtank* oder *Mittelfeldmotor*. Die übrigen Positionsbezeichnungen haben entweder ein (relativ) abstraktes Grundwort: *Abwehr-/Angriffsspieler, Hintermannschaft, Defensiv-/Offensivabteilung* oder drücken auf andere Weise eher Ruhe aus denn Bewegung: *Links-/Rechtsaußen, Deckung, Vierer(abwehr)kette, Mittelfeldraute, Mittelfeldregisseur/-zentrale*. Was im Spiel geleistet werden soll, ist nichts Hektisches, sondern ruhiger *Spielaufbau* oder *Deckungsarbeit*.

In semantischer Hinsicht besonders statisch sind die in diesem Zusammenhang verwendeten abstrakt-einfachen Verben wie *stehen* oder *(vor-)rücken*: *Stehen* bezieht sich in der Positionssprache vor allem auf die Abwehr und bedeutet ‚sich innerhalb der vom Trainer zugewiesenen und aufeinander abgestimmten Grundpositionen bewegen‘:

- (19a) Denn die defensiv kompakt stehende Eintracht setzte mit Huggel und Jones aus der Tiefe der Halbpositionen aufs schnelle Überbrücken der Räume (Kicker Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 40)
- (19b) Bayer stand tief in der eigenen Hälfte, witterte dann aber seine Chance. (24.11.2004, www2.onsport.t-online.de/dyn/c/28/49/81/2849814.html)
- (19c) Der Nürnberger Spielaufbau krankte in der ersten Hälfte daran, dass Mintal viel zu defensiv stand, die Räume unnötig eng machte (Kicker Nr. 66 v. 15.8.2005, S. 38),

während *rücken* und *vorrücken* zum Ausdruck bringen, dass innerhalb der taktischen Aufstellung eine neue (Grund-)position eingenommen wurde:

- (20) Nsaliwa rückte auf die rechte Seite, Demai dafür ins defensive Mittelfeld. Links verteidigte Sebastian Pelzer. (Kicker Nr. 74 v. 12.9.2005, S. 68)

Und auch wenn sich eine vermeintlich von Vornherein unterlegene Mannschaft *hinten reinstellt*, sind ihr damit nicht Einsatzbereitschaft und Bewegung abgesprochen, sondern es ist nur zum Ausdruck gebracht, dass sie überwiegend um Schadensbegrenzung bemüht ist und ihre Spieler daher hauptsächlich defensive Grundpositionen einnehmen:

- (21) „Auch im nächsten Jahr werden wir in der Vorrunde gegen mindestens zwei Gegner spielen, die sich nur hinten reinstellen“, meinte er [Klinsmann] vorausblickend. (BZ v. 14.10.2005, S. 13)

Die *Spislsprache* in der Fußballberichterstattung umfasst dagegen einen sehr reichhaltigen Wortschatz, ist überwiegend dynamisch und bedient sich ausgiebig vor allem der Metonymie und der Metapher. Typisch ist der folgende Ausschnitt aus einem Bericht über das Confed-Cup-Spiel Deutschland gegen Argentinien vom 21.6.2005:

Kuranyi staubt ab

Nach gut einer halben Stunde aber machte es der *Goalgetter* besser: Deislers *abgefälschter Torschuss landete* bei Fabian Ernst. Dessen *Hereingabe* von der rechten Seite erreichte seinen künftigen Schalcker Teamkollegen, und Kuranyi *staubte* zum 1:0 *ab*. Es war bereits das 14. *Tor* des 23-Jährigen in seinem 26. Länderspiel.

Argentinien bleibt dran

Danach verloren auch die Gäste ihre anfängliche Zurückhaltung. Weil Argentinien's neues Wunderkind Carlos Tevez bei Robert Huth *gut aufgehoben* war und der dreifache *Torschütze* aus dem Australienspiel, Figueroa, gegen Mertesacker *keine Schnitte bekam*, mussten aber andere in die Bresche springen. Zum Beispiel Juan Riquelme. Mit raumgreifenden *Flanken aus dem Fußgelenk* verdiente sich der Spielmacher von Villarreal Szenenapplaus des Publikums. Und in der 33. Minute nur ungläubiges Staunen, als er einen *Freistoß* aus knapp 24 Metern zum 1:1 *ins deutsche Tor zauberte*. Timo Hildebrand in seinem dritten Länderspiel konnte man bei diesem Kunstwerk wohl keinen Vorwurf machen.

Asamoah macht die Führung

Ohne Schneider, aber mit dem Münchner Torsten Frings und viel frischem Elan kam die deutsche Elf aus der Pause. Nur sechs Minuten nach *Wiederanpfiff* belohnte sich das Team mit der erneuten *Führung*. Wieder war es die Schalke-Fraktion: Nach einem unnötigen *Ballverlust* der Albiceleste *schickte* Kuranyi seinen Sturmpartner Asamoah perfekt *in die Gasse*, und der 26-Jährige *bezwang* Argentinien's Keeper Lux mit einem *trockenen Schuss* in die rechte *Ecke*.

Deisler fälscht unglücklich ab

Die Südamerikaner brachten in Pablo Aimar einen weiteren offensiven Mittelfeldspieler und *zwangen* die Deutschen *zu Fehlern*. Bei Huths *Rettungs-Kopfball* aufs eigene *Tor* ging die Sache gerade noch gut (65.). Doch in der 74. Minute war es soweit. Cambiassos *Knaller* von der *Strafraumgrenze* *fälschte* Deisler noch leicht *ab* und Hildebrand war gegen den erneuten *Ausgleich* zum 2:2 *machtlos*. (21.6.2005, onsport.t-online.de)

Die spielsprachlichen Wörter und Wendungen, die man kennen muss, um diesen Text zu verstehen sind mindestens die Verben: *abstauben*, *abfälschen*, *landen*, *dranbleiben*, *machen*, *bezingen*, die Phraseologismen: *gut aufgehoben sein*, *keine Schnitte bekommen*, *ins Tor zaubern*, *in die Gasse schicken*, *zu Fehlern zwingen*, die Substantive: *Goalgetter*, *Torschuss*, *Hereingabe*, *Tor*, *Torschütze*, *Flanke*, *Freistoß*, *Führung*, *Wiederanpfiff*, *Ballverlust*, *Schuss*, *Ecke*, *Kopfball*, *Knaller*, *Strafraumgrenze*, *Ausgleich* und die Adjektive: *machtlos*. Sie alle gehören entweder zur speziellen Lexik der Fußballsprache und oder haben zumindest fußballsprachliche Spezialbedeutungen. So bedeutet etwa *abstauben* ‚den Ball, der ohne eigenes Verdienst infolge eines gegnerischen Fehlers, durch Zufall oder durch den Einsatz von Mitspielern in Tornähe geraten ist, ohne Mühe ins Tor schießen‘, *keine Schnitte bekommen* ‚(gegen einen bestimmten Gegner) keine Chance beziehungsweise nicht den geringsten Erfolg haben‘ oder *in die Gasse*

schicken ‚einen Pass in den freien Raum geben, der sich (plötzlich) zwischen den Abwehrspielern auftut und von einem Mitspieler zum ungehinderten Erlaufen des in Richtung Tor gespielten Balles genutzt werden kann‘. Eine *Hereingabe* ist ‚eine Flanke vor das Tor in den Strafraum‘ beziehungsweise ‚der vor das Tor geflankte Ball in seiner Flugbahn‘, ein *Ballverlust* ‚das unfreiwillige Abgeben der Verfügung über den Ball an den Gegner‘, ein Knaller ‚ein extrem wuchtiger Schuss‘ der auch als *Bombe* oder *Granate* bezeichnet werden kann, und *machtlos* ist nur der Torwart, wenn er keine Abwehrchance hat. Vor allem die Existenz einer Vielzahl solcher spezielsprachlicher Wörter, Wendungen und Bedeutungen bildete den Anlass für das Erarbeiten eines Wörterbuchs der Fußballsprache.

IV. Von abblocken bis Zweitligist

In den Medien wie in den alltäglichen Gesprächen ist „König Fußball“ heute – und zwar völlig unabhängig von der FIFA-WM 2006 oder der EM 2008 – ein ständig präsent Thema. Aber nur wer über das Spiel Bescheid weiß und die Sprache des Fußballs beherrscht, kann sich aus Presse, Videotext, Internet oder Fernsehen und Rundfunk umfassend informieren, die Kommentare der Reporter verstehen und schließlich im Freundes-, Bekannten- oder Kollegenkreis über die Ereignisse mitreden. Ausländischen Lernern der deutschen Sprache bleibt der Fußballwortschatz weitgehend verschlossen, weil er in den ein- und zweisprachigen gemeinsprachlichen Wörterbüchern kaum erfasst ist: Nur ein kleiner Teil der Wörter des Fußballs ist in ihnen lemmatisiert, und nur wenige fußballsprachliche Spezialbedeutungen finden sich dort angegeben, und dies nicht immer verständlich und korrekt. Aus diesem Befund wurde die Idee eines Wörterbuchs der Fußballsprache geboren.

Das *Wörterbuch der Fußballsprache* (Burkhardt 2006) ist der Versuch, den inzwischen sehr umfangreichen Wortschatz rund um das Fußballspiel möglichst vollständig zu erfassen und lexikographisch darzustellen. Es war nicht von langer Hand geplant, sondern ist aus dem Sammeln von Belegen aus Zeitungsartikeln und der versuchsweisen Aufstellung einer Lemmaliste sukzessive erwachsen und kam ohne jede Förderung aus.⁸

Das Wörterbuch enthält über 2.200 Stichwörter aus der Welt des Fußballs und umfaßt sowohl die Fach- und Reportsprache des Fußballs als auch den Fußballjargon und die – bisher noch nirgendwo erfasste – Sprache der Fans. Die Stich-

⁸ Es verdankt sich der Verbindung von sportlicher Leidenschaft und lexikographischem Enthusiasmus. Nach über 40 Jahren aktiver und passiver Beschäftigung mit Ballsportarten und rund 20 Jahren lexikographischer Bemühungen habe ich es gleichsam als Bringschuld gegenüber zwei wichtigen Facetten meines Lebens betrachtet. Die damals bevorstehende (Endrunde der) Fußball-WM in Deutschland hat das Projekt nur beschleunigt und machte unter entsprechendem Zeitdruck eine enorme Kraftanstrengung erforderlich.

wortliste ist überwiegend empirisch entstanden durch Auswertung von Texten der Sportberichterstattung in Zeitungen und im Internet. Fast ein Jahr lang wurden zu den Stichwörtern authentische Belege gesammelt, die einerseits dazu dienen sollten, in den Wörterbuchartikeln Bedeutung und Gebrauch der lexikographisch beschriebenen Wörter zu exemplifizieren, und andererseits eine wichtige Hilfe waren, um semantische Nuancen zu erkennen, Paraphrasen zu überprüfen und unterschiedliche Bedeutungen derselben lexikalischen Einheit herauszufiltern.

Die Artikel bestehen jeweils aus vier Komponenten:

1. der Angabe des Lemmas, bei Substantiven ergänzt durch den zugehörigen Artikel, durch den zugleich das grammatische Geschlecht angezeigt wird;
2. eine Negativparaphrase, durch die zunächst auf möglichst ein Bisschen humorvolle Art und Weise angegeben wird, was das betreffende Wort nicht bedeutet;
3. die eigentliche – und natürlich seriöse – Bedeutungserklärung, die *kursiv* gesetzt ist und bei Bedarf um (dann nicht kursivierte) enzyklopädische Informationen über die bezeichnete Sache erweitert wird;
4. ein bis zwei Belege aus Zeitungen, Zeitschriften oder dem Internet, die Bedeutung und Gebrauch illustrieren.

Darüber hinaus sollten die wichtigsten Phraseologismen erfasst und jeweils bei ihren Kernlexemen behandelt werden. Auf Synonyme, Antonyme und bedeutungsverwandte Wörter, die ebenfalls im Wörterbuch lemmatisiert sind, wird mit Hilfe des in der Lexikographie üblichen Pfeils verwiesen. Bei Fremdwörtern, auch bei Graezismen und Latinismen, und bei genuin deutschen Wörtern mit interessanter Formen- und Bedeutungsgeschichte wird überdies im Artikelkopf die jeweilige Etymologie kurz erläutert. Um den Lesezugang zu den einzelnen Artikeln und den Lesespaß nicht zu behindern, wurde auf weitere grammatische Angaben (wie Deklination, Konjugation oder Valenz) sowie Lautschrift verzichtet. Weil sich in der Sprache des Fußballs Fachsprache, Reportsprache, Fußballjargon und Fansprache nicht wirklich trennen lassen und meist in denselben Texten erscheinen, ist auch die Zuordnung zu sozialen Varietäten beziehungsweise Stilschichten mit Vorsatz unterblieben.

Zehn Wörterbuchartikel sollen im Folgenden zitiert und jeweils kurz erläutert werden. Die Wahl fiel auf *Bananenflanke*, *Bude*, *Derby*, *Ecke*, *Karte*, *gelb-rote*, *Löwen*, *mauern*, *Mitropapokal*, *Pille* und *Zaunkönig*:

BANANENFLANKE, die; nicht das Ende einer tropischen Frucht, sondern: *eine* → *tückisch angeschnittene bzw. unterschrittene* → *Flanke, bei der der Ball in einer sich sichelförmig horizontal von der* → *Torauslinie wegkrümmenden Flugbahn von* → *außen vor das gegnerische Tor getreten wird, um einen* → *Kopfball zu ermöglichen*: In den 70er-Jahren entstand eine besondere Art, den Ball zu flanken – die Bananenflanke. Dabei spielt der Fußballer den Ball so an, dass er nicht gerade auf das Tor zufliegt, sondern in einem Bogen sein Ziel erreicht, um die gegnerische Abwehr herum. Manfred Kaltz vom HSV gilt als der Erfinder dieses Kunstschusses. Heute haben ihn andere Spieler perfektioniert (18.3.2004, zdf.de), Hrubesch formulierte es einst so: „Manni Bananenflanke, ich Kopf, Tor“ (5.1.2005, zeus.zeit.de).

Der Artikel setzt mit der Negativparaphrase ein, die ein Bisschen spaßig an eine andere mögliche (Be-)deutung erinnert. Der sich anschließenden, kursiv gesetzten

positiven Bedeutungserklärung, in der auf wichtige lemmatisierte Wortschatzeinheiten verwiesen wird, folgen zwei Belege aus dem Internet, von denen der erste ein sprechender Beleg ist und der zweite ein bekanntes Fußballerzitat ins Gedächtnis ruft.

BUDE, die; kein Würstchen- o. Getränkestand, sondern: 1. *das Tor als Gegenstand*: Delgados Freistoß aus 23 Metern geht fünf Meter über die Bude (24.8.2005, www.eurosport.de), Und Gerangel um die Position in der Bude kennt man in Dortmund seit langem (16.4.2004, www.fussballdaten.de); 2. → *Tor*, → *Treffer*: Nach schöner Vorarbeit von Borges ist es erneut Fink, der die Bude macht! (17.12.2005, www.sportal.de), Unzählige Buden machte Hrubesch dank seiner enormen Sprungkraft und der Wucht seiner Kopfbälle (11 Freunde v. Juni/Juli 2005).

Nach der einleitenden Negativparaphrase werden zwei Bedeutungen angegeben, von denen die zweite in der in 3.1. erläuterten Weise „metonymisch“ aus der ersten hervorgegangen ist. Jeweils zwei kurze Belege beschreiben typische Situationen und illustrieren so den Gebrauch.

DERBY, das; engl. derby, nach Edward Stanley, dem 12. Earl of Derby, der 1780 ein Pferderennen als alljährliche Zuchtprüfung für die besten dreijährigen Vollblüter begründete, von da übertragen auf andere Wettkämpfe mit regionalem Bezug, die sich mehr o. weniger zyklisch wiederholen; kein Galoppsportereignis, sondern: *in der Liga-Spielserie o. in anderen Wettbewerben immer wieder neu zustande kommendes Spiel zwischen rivalisierenden Mannschaften aus derselben Region*: Nach seinen beiden Toren im Derby in Dortmund wurde der gebürtige Brasilianer [Kuranyi] gefeiert (4.9.2005, onsport.t-online.de), Der FSV Mainz 05 ist durch den dritten Derby-Sieg gegen den 1. FC Kaiserslautern in Folge zum dritten Mal nach 1965 und 1999 ins Viertelfinale des DFB-Pokals eingezogen (BZ v. 21.12.2005); in Deutschland gibt es unter anderem das Nordderby (Hamburger SV – SV Werder Bremen), das Westfalenderby (FC Schalke 04 – Borussia Dortmund) u. das Niedersachsenderby (Hannover 96 – Eintracht Braunschweig).

Bei *Derby* handelt es sich um ein Lehnwort aus dem Englischen, dessen Entstehung und Herkunft einleitend erläutert werden. Der Negativparaphrase, die vorab eine falsche Schlussfolgerung zurückweist, folgen die Bedeutungsangabe und die Belege. Ausnahmsweise finden sich am Ende des Artikels, indem einige typische Derbys exemplarisch aufgeführt werden, zusätzliche enzyklopädische Informationen.

ELFMETER, der; keine bloße Entfernungs- o. Maßangabe, sondern: 1. → *Strafstoß vom (11 m vor dem Tor markierten) → Elfmeterpunkt*, → *Elfer*, → *Penalty*: Nach Thiams Foul an Lincoln gab es Elfmeter (BZ v. 14.2.2005); 2. *Spielsituation, in der auf → Strafstoß entschieden wird beziehungsweise werden müsste*: Rafatai indes war sich sicher, das richtige Strafmaß getroffen zu haben. „Der Verteidiger rennt in den Spieler und stößt ihn um. Ein klarer Elfmeter.“ (Die Welt v. 8.8.2005); 3. *der vom → Elfmeterpunkt geschossene Ball in seiner Flugbahn*: Die Mancini-Elf verpasste in der 38. Minute das 1:0, als der von Rangers-Keeper Waterreus gefoulte Cruz den fälligen Elfmeter an den Pfosten setzte (28.9.2005). *einen Elfmeter herausholen* nicht: den Ball aus dem Netz holen, sondern: (*nach Ansicht des → Schiedsrichters*) *im → Strafraum → gefoult werden u. darum einen → Strafstoß zugesprochen bekommen*: Voronin holte einen Elfmeter heraus, den Berbatov zum zwischenzeitlichen 1:2 verwandelte (Kicker v. 15.8.2005). *einen Elfmeter parieren* keine Vorkehrungen für die Ausführungen, sondern: (*als → Torwart*) *einen → Strafstoß → abwehren*, → *halten*: Der Nationalkeeper und Bayern-Kapitän parierte einen von Philipp

Lahm an Halil Altintop verursachten Elfmeter, den Ervin Skela zu unplatziert schoss (11.12.2005, sport.ard.de). *einen Elfmeter vergeben* nicht: Strafstoße nach Gutdünken verteilen, sondern: *es nicht schaffen, durch Ausführen eines → Strafstoßes ein Tor zu → erzielen*: Symptomatisch für die schwache Leistung war der vergebene Elfmeter von Jürgen Rische, nachdem der eingewechselte Janicki gefoult worden war (nb v. 23.10.2005). *einen Elfmeter verschießen* nicht: 11 m Film verbrauchen, sondern: *es beim → Strafstoß nicht schaffen, einen → Treffer → zu erzielen, → einen Elfmeter vergeben*: Bayer-Torwart Hans-Jörg Butt verschob den Elfmeter, und Werder qualifizierte sich für das Halbfinalspiel am Mittwoch in Gelsenkirchen gegen Schalke 04 (Die Welt v. 25.7.2005). *einen Elfmeter verwandeln* keine Zauberei, aber: *durch Ausführen eines → Strafstoßes ein Tor → erzielen*: Elfmeter verwandelt Ballack sicher, von 6 Strafstoßen 3 allein im Confederations Cup (Champ v. August 2005). *Elfmeter pfeifen* nicht: auf einen Elfer verzichten, sondern: *als → Schiedsrichter auf → Strafstoß entscheiden u. dies durch einen → Pfiff (mit entsprechender Gestik) anzeigen*: Bereits in der 12. Minute hätte Schiedsrichter Wolfgang Stark nach einem Foul von Guy Demel an Klimowicz Elfmeter pfeifen können (15.10.2005, www2.onsport.t-online.de).

Der Artikel beginnt mit der obligaten Negativparaphrase, die an eine andere Bedeutung der Lexemfolge erinnert. Danach werden drei verschiedene, metonymisch miteinander verbundene Bedeutungen erklärt und – um den Artikel nicht aufzublähen – durch jeweils nur einen Beleg exemplifiziert. Nach demselben Muster aufgebaut schließen sich kurze Subartikel zu das Hauptlemma enthaltenden phraseologischen Wendungen an, die als Sublemmata gesperrt gesetzt sind.

KARTE, GELB-ROTE; keine gelb-rot-gestreifte Visitenkarte, sondern eine Karte, die eigentlich gar nicht als solche existiert, nämlich: *das Zeigen erst der → gelben, dann der → roten Karte, das heißt der → Ampelkarte, als Zeichen für die zweite → Verwarnung im selben Spiel, die automatisch mit → Platzverweis verbunden ist* (u. eine → Sperre von einem Spiel nach sich zieht): Ab der 78. Minute musste Hannover mit zehn Spielern auskommen, weil Steven Cherundolo nach wiederholtem Foulspiel die gelb-rote Karte sah (BZ v. 2.3.2005). Auch nach dem Platzverweis gegen Mahdavikia, der nach einer Schwalbe und einem Foul gegen Petrov die gelb-rote Karte gesehen hatte, bestimmten die dezimierten Hamburger das Spiel (BZ v. 2.5.2005). Nach dem unberechtigten Strafstoß, den die „Löwen“ zum 1:2 nutzten, hatte der bis dato überzeugende Verteidiger [Mariusz Kukielka] um eine Gelb-Rote Karte gebettelt (Kicker v. 12.9.2005).

Verbindungen von Adjektiv und Substantiv sind, wo es sich nicht um namenähnliche Begriffe wie *erste Liga* handelt, nach dem enthaltenen Substantiv alphabetisch eingeordnet. Die Negativparaphrase warnt augenzwinkernd vor einem Missverständnis und weist auf den merkwürdig verkürzenden, ja sogar sachlich falschen Informationsgehalt der Verbindung hin. Der eigentlichen lexikographischen Paraphrase schließt sich in Klammern diesmal eine (folglich nicht kursivierte) Sachinformation bezüglich der Folgen des Sehens der „gelb-roten Karte“ an. Die Belege sind so gewählt, dass in ihnen unterschiedliche idiomatische Verwendungen sichtbar werden.

LÖWEN, die; keine gefährlichen Raubkatzen, aber: in Deutschland traditioneller Beinamen zweier Vereine, deren Wappentier der Löwe ist u. deren Städte beide im 12. Jahrhundert von Heinrich dem Löwen, dem Herzog von Sachsen u. Bayern, gegründet wurden, nämlich: 1. *BTSV Eintracht Braunschweig* (mit rotem Löwen): Löwen stützen Störchen die Flügel. Fuß-

ball-Regionalliga: Eintracht Braunschweig bezwingt durch Goldenes Tor von Daniel Graf Holstein Kiel (BZ v. 9.10.2004), Daniel Graf (28), der König von Braunschweig. Der König der Löwen (Wappentier der Eintracht) (Bild v. 24.8.2005); 2. *TSV 1860 München* (mit schwarzem Löwen): Der frisch gebackene Vater Paul Agostino erzielte in der 85. Minute den Siegtreffer für die Löwen, die bei der 201. Auflage des Duells zwischen den Lokalrivalen zu ihrem 48. Sieg kamen (2.6.2005, www2.onsport.t-online.de), Dresden stürmt die Höhle der Löwen (11.9.2005, www2.onsport.t-online.de); 3. Beiname von *Sporting Lissabon* (dessen Wappen ebenfalls ein Löwe ziert): Dabei hatten die „Löwen“ [Sporting Lissabon] den Gästen vor der Pause kaum eine Chance gelassen (BZ v. 19.5.2005).

Wie *Knappen*, *Geißböcke* oder *Zebbras* ist auch *Löwen* in der Fußballsprache – und hier nicht nur in der Berichterstattung – ein häufig gebrauchter Ersatzname (s. o. unter 3.3.). Im vorliegenden Fall ist er gleich für drei verschiedene Vereine geläufig. Durch „aber“ wird diesmal die positive Bedeutungserläuterung auf die Negativparaphrase bezogen, weil ja die Raubkatzen der Bildgeber für die Vereinswappen sind. Statt einer eigentlichen Bedeutungsangabe werden hier die betreffenden Vereine (nebst Information über den zugehörigen Löwen) als Referenten genannt und dann durch passende, zum Teil wortspielerische Belegsätze aus Presse und Internet exemplifiziert.

MAUERN; wohl zu *gaunerspr.* *maura* ‚Angst, Besorgnis‘ (zu jidd. *mora*, hebr. *môrā* ‚Furcht‘); zunächst i.S.v. ‚beim Kartenspiel aus Angst vorsichtig u. zurückhaltend spielen‘; daher keine handwerkliche Tätigkeit beim Häuserbau, sondern (in metaphorischer Verwendung): *fast nur auf* → *Verteidigung u. das Verhindern von* → *Gegentoren bedacht sein, extrem* → *defensiv spielen*: Mit 13 Treffern hat der MSV die wenigsten Gegentore kassiert – eine Bilanz der Stärke. Dass die Mannschaft freilich keineswegs durch Mauern zum Erfolg kommt, darauf besteht Norbert Meier (31.12.2004, www.rp-online.de), „Die dachten, ich würde dort mauern lassen, aber ich denke nur an unsere Stärken. Die müssen zur Geltung kommen. Das haben die Spieler auch sehr schnell gemerkt, daß es von Anfang an nur um unsere Stärken ging – und nicht um die des Gegners“, sagt Thomas Doll (23.11.2004, www.abendblatt.de).

Der Artikel setzt mit einer knappen etymologischen Erläuterung ein, durch die verdeutlicht werden soll, dass das fußballsprachliche Verb *mauern* historisch nichts mit der Mauer als Bauwerk zu tun hat, sondern aufgrund seiner (über das Jiddische und die Gaunersprache vermittelten) Herkunft aus hebr. *môrā* zunächst eine ängstliche (und insofern defensive) Spielweise bezeichnet, bevor es schließlich volksetymologisch mit der (ja im Fußball per Metapher ebenfalls auftretenden) Mauer in Verbindung gebracht wird. Mit der den Häuserbau thematisierenden Negativparaphrase wird versucht, die Beziehung zur heutigen metaphorischen Lesart anzudeuten, die ja auch mittels der Paraphrase ‚durch defensives Spiel vor dem eigenen Tor eine Art Bollwerk errichten‘ wiedergegeben werden könnte. Dieses Verständnis wird durch zwei Belege illustriert.

MITROPAOKAL, der; zum Kunstwort *Mitropa* (zusammengezogen aus: Mitteleuropa); kein spezielles Trinkgefäß für Schlaf- u. Speisewagen, sondern: *ein 1927 ins Leben gerufener Pokalwettbewerb für die zwei besten Vereinsmannschaften aus Österreich, Ungarn, Jugoslawien u. der Tschechoslowakei, in den 1929 auch Italien u. in den 1930er Jahren die Schweiz u. Rumänien einbezogen wurden* (nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 einmalig unter dem Namen *Zentropapokal* durchgeführt, fand der Wettbewerb ab 1955 wieder regelmäßig statt, büßte aber mit der Einführung des Fußball-Europapokals der Landesmeister (u. dann auch

des Europa-Cups der Pokalsieger) nach u. nach seine Bedeutung ein u. wurde 1992 zum letzten Mal ausgetragen): 12.11.1931 Im Stadion Hohe Warte wird der Wiener Club Vienna durch ein 2:1 (2:0) über den Wiener AC Sieger im internationalen Fußballwettbewerb um den Mitropapokal. Vienna hatte bereits das Hinspiel 3:2 gewonnen (26.2.2006, www.chronikverlag.de).

Das Stichwort *Mitropapokal* ist ein Beispiel für die wenig spektakuläre offizielle Bezeichnung eines Wettbewerbs, die eher der Fußballfachsprache zuzurechnen ist. Der etymologischen Erläuterung als Kontamination und der auf die bekannte Schlaf- und Speisewagen-Gesellschaft anspielenden Negativparaphrase schließt sich eine Bedeutungserklärung an, die auch enzyklopädische Informationen in sich aufnehmen muss, um korrekt zu sein, und insofern quasi den Status einer Definition bekommt, der dann in Klammern und nicht kursiviert weitere enzyklopädische Informationen hinzugefügt werden. Der zitierte Beleg aus dem Internet nennt beispielhaft ein historisches Faktum.

PILLE, die; von lat. pilula ‚Kügelchen, Pille‘ (zu lat. pila ‚Ball‘); kein leistungsförderndes Medikament, sondern: *der* → *Ball*, *das* → *Ei*, → *Spielgerät*, *die* → *Kirsche*, → *Kugel*, → *Pocke*: Schweinsteiger verwertet einen Abpraller aus 14 Metern – doch er hat Rücklage und sammelt die Pille über den Kasten (10.4.2004, www.sport1.de), Rodriguez grätscht Schweinsteiger um, als der die Pille schon längst abgespielt hatte – ganz klare Gelbe (10.4.2004, www.sport1.de).

Pille ist eine der jargonalen, aber auch in Fernseh- und Radiokommentaren oder in Livetickern nicht selten zu findenden Bezeichnungen für den Ball. Im Artikel wird zunächst die Herkunft dieses Wortes aus dem Lateinischen nachgezeichnet. Die Negativparaphrase weist auf die gemeinsprachliche Bedeutung von *Pille* hin, bevor das Wort durch mehrere lemmatisierte, aus unterschiedlichen Schichten der Fußballsprache stammende Synonyme⁹ erläutert und sein Gebrauch durch typische Belege dokumentiert wird.

ZAUNKÖNIG, der; nicht der Vogel des Jahres 2004, sondern (in metaphorischer Übertragung): → *Fan*, der vor der → *Fankurve* – zumeist mit dem Rücken zum Spielfeld auf dem Sperrzaun sitzend – die Fangsänge und Stadionsprechchöre anstimmt und dirigiert, → *Anheizer*, → *Capo*, → *Vorsänger*: Und übrigens macht auch in Karlsruhe ein jeder mit, nachdem angestimmt wurde, und es wird auch gehalten, auch wenn deren „Zaunkönig“ nicht mehr weiter singt. Finde ich richtig klasse! (9.10.2005, www.dsc4ever.de/forum), ihr könnt ja mal eine bewerbung als „zaunkönig“ posten, so etwa: zaunkönig gesucht, aufgaben: musikalische direktion des „zwölften mannes“, stimmungsförderung, unterstützung des stadionsprechers (z. b. bei der kooolo-rekten nennung unserer mannschaft), erwünschte eigenschaften: gesundes selbstbewußtsein, ahnung vom fußball, ein einnehmendes, mitreißendes wesen, spaß am tun, wichtige angaben sind stimmlage, gewicht, größe, eventl. vorhandenes handwerkszeug wie z. b. megaphon, trommeln und so weiter (9.10.2005, www.bundesligaforen.de).

Zaunkönig ist ein Wort der Fansprache, die ebenfalls möglichst umfassend ins Wörterbuch aufgenommen werden sollte. Da das Wort morphologisch transparent ist und zudem ein bekanntes Tier bezeichnet, konnte hier auf etymologische Erläuterungen verzichtet werden. Die Negativparaphrase stellt aber dennoch

⁹ Vgl. dazu ausführlich Burkhardt (2006b).

die Verbindung zu dem kleinen heimischen Singvogel her. Nachdem vorab auf den metaphorischen Charakter der fußballsprachlichen Bedeutung hingewiesen ist, folgt die eigentliche Bedeutungserklärung, der – mit Verweispfeilen versehen – Synonymenangaben hinzugefügt sind. Belege aus Fanforen illustrieren aus Fanperspektive, worauf es bei den Aktivitäten des Zaunkönigs ankommt.

Die wenigen Beispiele können natürlich weder die ganze lexikalische Bandbreite der Fußballsprache noch die lexikographische Vielfalt der über 2200 im Wörterbuch enthaltenen Fußballbegriffe demonstrieren. Wörter sind Individuen und erfordern – bis zu einem gewissen Grade – individuelle lexikographische Behandlung. Nur die wichtigsten Prinzipien der Wörterbucharbeit waren hier zu erklären und an ausgewählten Artikeln in praxi exemplarisch zu verdeutlichen. Solches Tun kann natürlich die Lektüre beziehungsweise intensive Benutzung des Wörterbuchs selbst nicht ersetzen.

V. Kurze Schlußbemerkung

Die Geschichte des Fußballs wird weitergehen und damit auch die seiner Sprache: Die Spielsysteme werden sich weiterentwickeln und neue Positions- und Situationsbezeichnungen erforderlich machen. Die Spieler, Trainer und Fans werden ihrer Lebens- und Wahrnehmungswelt entsprechende Jargonismen kreieren. Und dem Einfallsreichtum der berichtenden Journalisten sind wohl keine Grenzen gesetzt. Auf zukünftige Entwicklungen in der Fußballsprache – auf ihren vier Stielebenen – darf man gespannt sein.

Literatur:

- Brandt, Wolfgang (Hrsg.) (1988): Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt/Main.
- Burkhardt, Armin (1987): Wie die „wahre Welt“ endlich zur Metapher wurde. Zur Konstitution, Leistung und Typologie der Metapher, in: *Conceptus* 21(52), 1987; 39-67.
- Burkhardt, Armin (1996): Zwischen Poesie und Ökonomie. Die Metonymie als semantisches Prinzip, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 24, 1996; 175-194.
- Burkhardt, Armin (2006): Wörterbuch der Fußballsprache. Göttingen.
- Burkhardt, Armin (2006a): Sprache und Fußball. Linguistische Annäherung an ein Massenphänomen, in: *Muttersprache. Vierteljahrsschrift für deutsche Sprache*, 116, 2006; 53-73.
- Burkhardt, Armin (2006b): „Schwakt die Pille bis nach Wolfenbüttel ...“ Zu den Bezeichnungen des Runden, das ins Eckige muss. In: Cherubim, Dieter / Vesper, Wilhelm (Hrsg.) (2006): *Henne oder Ey. Ein linguistischer Blu-*

- menstrauß für Helmut Henne zum 70. Geburtstag. (Göttinger Beiträge zur Sprachwissenschaft; Heft 12). Göttingen. 71-75.
- Burkhardt, Armin (2008): Anglizismen in der Fußballsprache. Eine historische und kontrastive Betrachtung, in: *Der Sprachdienst*, 2, 2008; 57-69.
- Hoffmeister, Kurt (2004): Fußball. Der Siegeszug begann in Braunschweig. Braunschweig.
- Koch, Konrad (1875): Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig. Braunschweig.
- Koch, Konrad (1903): Deutsche Kunstausrücke des Fußballspieles, in: *Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins*, 18(6), 1903; 170-171.
- Küster, Rainer (1998): Kriegsspiele – Militärische Metaphern im Fußballsport, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 28(112), 1998; 53-61.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago and London.
- Magnusson, Gunnar (1997): Konrad Koch – Der deutsche Fußballvater und Sprachreformer in Braunschweig, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums*, 4, 1997; 105-119.
- Planck, Karl (1998): Fußlümmelei. Über Stauchballspiel und englische Krankheit. Stuttgart.
- Valk, Melvin (1935): Die Entwicklung der Deutschen Fussballsprache, in: *Journal of English and Germanic Philology*, 34, 1935; 567-571.